

Behntes Kapitel.

Im Turme zu Heilbronn.



Der gefürchtetste Raubritter in jener Zeit war Konrad Schott. Sobald der Frühling Land und Heerstraßen vom Schnee befreit hatte, lag er bald im Hinterhalte und überfiel bald wieder im offenen Felde die Wanderer.

„Ritter Göz,“ sagte eines Tages der Markgraf Friedrich von Hohenzollern, als dieser wieder in der Burg zu Ansbach weilte, „euer Schwert darf, so lange der Schnapphahn Konrad Schott noch frei umherzieht, nicht in der Scheide ruhen.“

„Das hab' ich mir selbst oft gesagt,“ erwiderte Göz. „Von Konrad Schott gilt das Volkswort: »Er verdarb, ehe er starb.«“

Ein Schwertschlag aber, wie ihr meint, der seinem Leben ein Ende macht, wäre eine Ehre, deren er nicht wert. Dem gebührt der Galgen.“

„Fanget ihn erst,“ rief der Markgraf aus, „das Hängen lass' ich besorgen!“

„Ich werde nach dem Dorfe Haßfurt reiten,“ sagte Göz; „dort soll das Nest sein, wo die Schnapphähne sich verstecken, wenn ihnen die Verfolger auf den Fersen sitzen.“

„Hütet euch, daß ihr ihnen nicht in die Falle geht,“ warnte der Markgraf, als der Ritter Abschied nahm.

Dieser erwiderte lachend: „Ich danke euch für den Rat und werde ihn beherzigen.“